

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 M., monatlich 22 M., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 23. Oktober 1919

Einzelnenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfgepalte Zeile; Ankl., Verkaufs- und alle sonstigen Reklame: einzeln 60 Pf. die Zeile. Rabatt nicht annehmbar.

Nr. 123

### Akkordarbeit!

Reichsarbeitsminister Schlichte befürwortete die allgemeine Einführung der Akkordarbeit — um die Produktion zu heben, die angeblich bestehende Arbeitsunlust zu beseitigen. Im Rahmen dieser Zeiten soll die Akkordarbeit in unermesslichen Maße gefördert und Zwedmäßigkeit einer kurzen Betrachtung unterzogen werden.

In früheren Jahren hat im Seherberufe das Berechnen im weitaus größeren Maße bestanden als heute. Für damalige Zeiten trift in einzelnen Fällen zu, was Kollege Förster (Hamburg) in seinem Artikel anführt: Der Bierlopf neben dem Kasten und der Metzler als Manuskriptverleiher, aber — das war einmal!

Damals waren die Faktoren in der Leistung ihrer Abteilungsleiter selbständig; heute regiert der Kaufmann den Betrieb, die Abteilungsleiter fungieren nur noch als Anstreiber. Der Grundtat, jeden Arbeitsplatz, jedes Produktionsmittel so anzubringen wie nur möglich zu gestalten — natürlich einseitig nur für den Besitzer der Produktionsmittel und Käufer der Ware Arbeitskraft — gilt für alle geschäftlichen Maßnahmen. Die Tatsache, daß bei dieser Theorie der reinen kaufmännischen Verwaltung, unter Ausschaltung der Praktiker, oftmals das Gegenteil vom Gewinn erreicht wird, sei nur nebenbei erwähnt.

Wie schon erwähnt, ist die Herstellung von Sacharbeiten im Berechnen bedeutend eingeschränkt worden. Es bestehen noch vereinzelte Meinungen auf Gehilfenstelle, die die Entlohnung im Berechnen als gerechteste befürworten, aber diese Kollegen urteilen nach meinem Dafürhalten nur rein persönlich. Beachten dabei gar nicht, welcher Schaden für die allgemeine Kollegenschaft dem geringen persönlichen Vorteile gegenübersteht.

Wie viele Schiedsgerichtsschlägen, Unstimmigkeiten und persönliche Verfeindungen resultieren aus der in der Verteilung der Arbeit oder Berechnung derselben liegenden beabsichtigten oder unbeabsichtigten Benachteiligung des einen oder des andern Teiles? Und wie viele Fälle niederer Bezahlung hat mancher Gehilfe hingenommen, weil ihm das Rückgrat fehlte, den Weg der Rechtsverlangung zu beschreiten?

Gast ebenso zutreffend wie bei dem Seher sind die Nachteile der Akkordarbeit auch im Stereotypen- und Schriftgießerberufe. Profektion einzelner durch Übertragung ausübender Arbeit, desto härtere Ausbeutung anderer mitleidiger Kollegen, die auch das zum Leben Notwendige verdienen müssen bei schlechtlöhrender Arbeit, sind an der Tagesordnung.

Wie sieht es nun erst im Druckerlauf aus? Die Veruche sind nicht neu, durch Gewöhnen von Prämiem die Produktion erhöhen zu wollen. Aber immer bleiben es nur Veruche. Und warum? Weil die Produktion im Maschinenlaufe keine rein individuelle ist. Verschiedene Faktoren sprechen bei der Herstellung von Druckerarbeiten neben der Fähigkeit des Druckers mit. Beschaffenheit des Papiers, der Farbe, der Druckform, der Maschine und welches Hilfspersonal; alle diese Faktoren beeinflussen mehr oder weniger die Quantität und die Qualität der Arbeit.

Nur sind noch Fälle im Gedächtnisse von einer Firma, die die Produktion zu erhöhen suchte durch Gewöhnen von Prämiem. Die Drucker hatten fortwährend Streikigkeiten mit dem Hilfspersonal, weil vom Hilfsarbeiter die Maschine sorgfältig in eine schnellere Gangart geleitet wurde, als es für einen einwandfreien Druck ratsam war. In Anbetracht der fehlenden Fachkenntnisse war ein Befehlen des Hilfspersonals unmöglich. Die Folge davon: Gegenüberarbeiten von Drucker und Hilfspersonal, was gleichbedeutend war mit Selbstverlust und Produktionsverminderung.

Wenn im Maschinenlaufe die Produktion erhöht werden soll, dann kann es nur durch Verminderung des Maschinenstillstandes geschehen. Durch Mehrstellen von Arbeitskräften und praktische Arbeitsstellung kann die Zurechtigkeit vergrößert, die Zeit der Produktivität der Maschine erhöht werden. Auch die kaufmännische Leistung muß mehr als bisher durch scharfe Praktiker ergänzt werden, damit Fehler bei der Preisberechnung und der notwendigen Vorarbeit zur Auftragsausführung rechtzeitig vermieden werden können.

Die Akkordarbeit ist aber auch von anderen Gesichtspunkten aus ein Schaden für den Arbeiter. Das Drängen nach Mehrverdienst ist verständlich, ein Teil der Arbeiter jedoch kennt weder Ziel noch Grenzen in materieller Hinsicht. Daß dabei die gesundheitlichen Schäden vermehrt, die Unfallgefahren, besonders an Maschinen, erhöht werden, be-

darf keiner Betonung; ganz abgesehen davon, daß mit äußerster physischer Anstrengung Akkordlöhne erzielt worden sind, die in vielen Fällen den Arbeitgebern den willkommenen Anlaß boten, den Akkordlohn herabzusetzen. Die Folge davon: vermehrte körperliche Anstrengung der von der Herabsetzung betroffenen Arbeiter.

Viele kurze, durchaus nicht erschöpfende Darstellung der Schäden der Akkordarbeit möge ein kleiner Beitrag dazu sein, die Kollegen davon zu überzeugen, daß der Weg, durch das Akkordsystem zur Erhöhung der Produktion zu gelangen, für die Arbeiterschaft unter der Privatwirtschaft nicht gangbar ist.

Wie kann die Produktion gesteigert, wie unsere Volkswirtschaft gehoben werden? Diese Frage kann nicht materiell, sondern nur ideell gelöst werden. In erster Linie ist notwendig, daß der Arbeiter nicht nur als Werkzeug gilt, sondern als Mensch betrachtet wird. Erst wenn die Arbeitskraft als Schöpfer alles materiellen Kapitals geachtet wird, erst dann wird auslauchende Arbeitsunlust beseitigt sein und die Intensität der Arbeit erhöht werden. Das Mittel, durch Akkordarbeit zur Produktions-erhöhung in ausreichendem Maße zu gelangen, wird niemals fruchten, — nur über den Weg der Betriebsdemokratie geht es zur Gesundung unserer Volkswirtschaft!

Darum, nicht Akkordarbeit, sondern Ausbau gleichberechtigter Mitbestimmung in allen Wirtschaftsfragen und erfolgreiche Durchführung des Betriebsräteystems!

Leipzig.

Stürz.

### Härten

Während auf Arbeiterseite der Sinn nach Abbau der Akkordarbeit gerichtet ist, zeigen die Unternehmer ein um so größeres Interesse, dieselbe (angeblich wegen Zurückhaltung der Leistungen) wieder mehr zur Geltung zu bringen. Doch das Akkordsystem die gerechteste Entlohnung ist, mag dort zutreffen sein, wo durch tarifliche Abmachungen dem ständigen Drücken der Löhne ein Ziel gesetzt ist, wie es eigentlich bei uns Buchdruckern auch der Fall sein sollte. Leider hat man bei den fortgesetzten Veränderungen des Tarifs durch die Teuerungszulagen dgm. deren Stafflungen für die berechnenden Seher aber Zustände geschaffen, die unhaltbar sind.

Zum Beweise ein kleines Beispiel: Ich lege hier eine Leipziger Berechnung zugrunde: 33 Mk. Minimum und 79 Mk. Teuerungszulage. Angenommen, für 100 Zellen zu liefernden Satz beträgt der tarifliche Preis 3,30 Mk. Um das Minimum zu verdienen, sind 1000 Zellen zu setzen. Für diesen Satz erhöht der Seher noch eine Teuerungszulage von 79 Mk., so daß eigentlich das Hundert Zellen jetzt auf 3,30 Mk. Tariflohn und 7,90 Mk. Teuerungszulage, also 11,20 Mk. kommt. Weiter angenommen: Ein streblamer Seher mit handlicher Fertigkeit erzielt nun pro Woche eine Mehrleistung von 300 Zellen. Auf diese gibt es jedoch keine Teuerungszulage mehr. Aber es folgt noch ein größeres Unrecht. Da der gute Mann auf 9,90 Mk. über Minimum gekommen ist, werden ihm 5 Mk. durch die Stafflung der Teuerungszulagen abgezogen. Er erhält also in Wirklichkeit für Hundert Zellen nur noch 1,63 Mk. — Schreibe eine Mark und 63 Pf.

Obwohl ergibt es ihm, wenn er vorübergehend im gewissen Geld ist. Es besteht da für Berechner ein gleicher Stundenlohn, aber keine gleiche Teuerungszulage. Bei den Veränderungen des Tarifs vom Juni hatte man die Teuerungszuschläge eingerechnet. Jetzt hat man sich wieder durch die Stafflen täuschen lassen. Während nun der Kollege, der gerade das Minimum verdient, hierzu die höchste Teuerungszulage erhält, wird dem streblamen oder fleißigen Seher wieder die Staffel (im obigen Falle 5 Mk.) abgezogen.

Sind das nicht Härten? Was lehrt uns das? Für mich steht fest, daß es für Berechner überhaupt keine Staffel geben kann. Wenn der Prinzipal an der Mehrarbeit schon die Teuerungszulage hat, so glaube ich, könnte er damit zufrieden sein. Und im Stundenlohn, warum will man dem besseren Arbeiter nicht das geben, was die mindere Kraft ohne weiteres erhält? Darum nochmals: Fort mit der Stafflung für Berechner!

Es ist wohl charakteristisch, daß in Leipziger Prinzipalskreisen der Appell für das Berechnen wieder angenommen hat. Man macht ja ein so gutes Geschäft mit dem Berechnen seit April 1918, daß man das recht wohl verstehen kann. Aber unverständlich ist doch, warum die Ungerechtigkeit der Stafflung nach dem Lohn immer

noch fortbesteht. Gehilfenvertreter, beilegt endlich diese unberechtigten Vorteile der Prinzipale, die mit der Zeit schon zu schwerem Nachteil der Gehilfen geworden sind!

Das Mißverhältnis tritt auch für berechnende Maschinenleiter zu. Sie kauen eine 25 Proz. höhere Teuerungszulage zu haben und dabei schlägt sie ihnen die Stafflung schon zum Teil wieder aus der Hand.

Dabei möchte ich gleich eine weitere tarifliche Verschlechterung mit erwähnen. Um die in der Teuerungsberechnung durch Einführung der 48 stündigen Arbeitswoche entfallenden Zeitverluste wozugubringen, hat man ein sehr kurzes Verfahren eingeschlagen: was über den halben Pfennig war, hat man nach oben abgerundet, was darunter nach unten! Auf diese Weise beträgt nun der Unterschied von Fraktur und Antiqua drei Pfennige. Womit will man aber begründen, daß die Fraktur diesen Abtrag verkräftigt? Zugegeben, daß die Antiqua weniger Abstriche hat als die Fraktur, daß sie auch sonst noch Nachteile hat, aber diese Differenz rechtfertigt sie auf keinen Fall. Ich bin kein Bolschewik, aber manchmal Tarifgesetzgeber wünschte ich doch, er müßte einmal ein ausgetüfteltes Formel nur sechs Wochen lang in der Fraktur als Berechner leben, er würde bald eine andre Anschauung haben.

Leipzig.

gk.

### Luzerner Kongreßbilder

VII.

Dem kollegialen Rahmen des Luzerner Kongresses gehören noch einige abschließende Worte, wenn auch im Artikel I diese Seite schon etwas gestreift worden ist. In Stuttgart, der so herrlich eingehaltenen Schwäbischen Reichstag, hatte die deutsche Delegation Reiseunterbrechung. Es fand sich dadurch Gelegenheit zu einem geselligen Zusammensein mit den Verbands-, Tarif- und Spartenfunktionären. Zu unserer Freude hatten sich auch zwei der „lieben Schwaben“, wie Kollege Urdis sagte, eingefunden, die während der Stuttgarter Verbandsperiode zum Hauptvorstande gehörten. Neben Fritz Urdis ist es der Kollege Sieburg, der aus dieser nun schon über dreißig Jahre zurückliegenden Zeit noch verblieben ist. Die geistig und kollegial immer noch sehr regamen beiden alten Anaben hatten es aber in Gustav Ullmer, unserm Mitbesitzer, mit einem Allershochrenten zu tun. Unmittelbar als Organisation, Tarifgemeinschaft und Gewerbe wechselte scharf mit Erinnerungsjagen auf diesen früher schon befehlswerten Größen. Ein Sentimentalitäten pflegt es dabei nicht zu haben. Hier auch durch zwei für die Kongreßteilnehmer sehr und einst nicht ganz wertlose Mitteilungen: „Hotel Silber“ und die „Mlanosbühne“, von 1912 als Nachlager und Tagungslokal noch wohlbekannt, haben in letzter Zeit andern Zweckbestimmungen sich unterwerfen müssen. In Stuttgart geht es also ebenfalls nach den alten Römern Lebensphilosophie: „Sic transit gloria mundi!“ Standert — und darum genehbarer — mit schwäbischer Gemütslichkeit, die, wie es augenscheinlich gemacht wurde, den Stimmungsmordenden Krieg ganz selbstlich überstanden hat. Im andern Morgen ging es nach diesen gastfreundlichen Stunden in Vertiefung der Kollegen Aien und Schröder von der internationalen Sekretariatskommission der Schweiz zu.

Ein Aufenthalt in Schaffhausen war nicht programmgemäß; es sollte und konnte bis Zürich durchgehen. Aber in dem kleinen Thurgau, also man mit eifriger Anteilnahme über das britische Milieu Schweizer Boden betritt, machen nicht wenige Reisende unangenehme Erfahrungen über das Mißverhältnis an Zeit für die Grenzkontrolle und den Zugaufhalt. So endigt denn manche Tagesreise zu frühzeitig in dem ganz nahen Schaffhausen. Gluchen nicht nichts, aber es schaff westwärts Fernverkehrs erleichterung. Das geschah denn auch unter Beteiligung zweier blitsbereiter Vorstandskollegen von Schaffhausen, mit denen in geistiger Anregung der Rest des Tages noch gut verbracht wurde. Doch der Buchdrucker überall, im Inlande wie im Auslande, zu Hause ist, hat die Notlandung in Schaffhausen förmlich dokumentarisch gezeigt. Dann aber mit Vollstopp über Zürich—Zolwil—Zug in herrlicher Fahrt den Rheinfall, Zürcher See und das Zuger Land entlang nach Luzern, das nach dem letzten großen Zuneel mit seinem in Neuchâtel stehenden Bergganz geauertlich sich den Reisenden darbietet. Stiller Einzug. Es waren aber nicht alle zum ersten Mal auf diesem schönen und lebendigen Städtchen Ende, wie ging die Einquartierung immer noch gut vorhalten. Die Unterkunft war — der Prophet Jacques weissagt keine Nieten! —

zweckmäßig, wie auch der Kongress diese Bezeichnungsmaterie erhielt. Die Osterreicher hatten es nicht gehalten, wie es von ihrem gewesenen Landsturm (Sprichwörtlich heißt; sie waren vielmehr als erste eingezogen. Mit der anderen Seite des Saales wurde schnell Fühlung erreicht und gut unterhalten, zumal sie in einem Buchdruckerzimmer einen ganz zünftigen Herbergsaal hatte, der für Neurepublikaner allerdings eine anständige Gewinnung behandelte, indem seine Hofbezeichnung „Dreihöfen“ uns das dabei erlebte Bierfesten mittelbar wieder in Erinnerung brachte. Man hat natürlich in der freibildenden Zeit jede Gelegenheit wahrgenommen zu genauen Beobachtungen, wie es sich in der Schweiz lebt, soweit ein Fremdenzentralkomitee wie Luzern eine solche Beurteilung überhaupt zulässt. Dieser Vorbehalt aber ist, wie sich in Zürich nachher zeigte, nicht von großer Erheblichkeit. Man kann also sagen, daß sich in der Schweiz die Lebensbedürfnisse doch besser befriedigen lassen denn bei uns; Berlin und Leipzig als stärksten Kontrast genommen. Aber es heißt auch dort: „Tu Geld in den Weibel!“ Das gilt mehr noch von den Bedarfsgegenständen als von den Lebensmitteln. Es gibt Sachen, für die ein fünfmal höherer Preis gegen früher anzulegen ist. Manchmal tut man, wenn zuvor eine Umrechnung in deutschen Geldwert erfolgen kann, sogar auf, einen Einkauf zu unterlassen. Freilich darf so nicht immer experimentiert werden, da die Qualität oder die Erwerbsmöglichkeit an sich nicht selten eine grobe Rolle spielen.

Die Drucksachenausstellung, erst in kleinerem und dann in größerem Umfange, die aus Anlaß der im Anschluß an den internationalen Kongress ebenfalls im Luzerner Rathausauslaß stattfindenden letzten Delegiertenkonferenz der Schweizerischen Typographischen Klubzentrale abgehalten werden konnte, lenkte die Aufmerksamkeit der Verhandlungsteilnehmer willfährig der praktischen Seite unseres doch noch schönen Berufs zu. Diese Ausstellung gleich dem Kongress: Schweiz und Deutschland dominierten. Ihre Zusammenstellung sonst war jedoch etwas losstem. Die Besichtigungen der Holztafelfabrik Roman Scherrer in Luzern-Sriens und des Verwaltungsgebäudes der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, von dessen Sattel sich ein herrlicher Rundblick bietet, waren ebenso lohnende wie interessante Abwechslungen. Wer auch indirekt zu sehen vermag, habe noch größeren Gewinn.

Eine Seefahrt nach Treib-Seelberg und ein Ausflug nach dem unmittelbar von Luzern aufsteigenden Sonnenberg (Wülch), zum zweiten in Verbindung mit der technischen Exkursion nach Sriens, lagen mehr im Bereiche der Geselligkeit, deren Mittelpunkt das am vorherigen Abend beim Kollegen Pfaffrad im Hotel „Dreihöfen“ abgehaltene Gastmahl bildete, wozu der Schweizerische Typographenbund eingeladen und auch Luzern Vorstands sowie andre Vertreter gestellt hatte. Es war eine kleine Feyer von intimer Kollegialität, an die gern die Erinnerung zurückgehen wird. Gustav Essler wurde mittels sich geradezu klassisch ähnelnder „Oktatur des Profetials“ als Alterspräsident eingeleitet, schaffte schnell Ordnung in dem „Chaos“ und wickelte mit Jacques Schlumpf in der Kunst des Demosthenes und der Klugheit des Cicero. Es wurde auch sonst cum grano sals gesprochen. Wenn aber vom Luzerner Ortsvorsitzenden offenbar wurde, daß etwa 110 Mitglieder des Schweizerischen Typographenbundes noch 50 Buchdrucker-gewerkschaftler (gleichbedeutend mit Wüstenbergbund) und 20 Witbe gegenüberstehen, so sehen wir daran, daß es auch in der freien Schweiz nichts Vollkommenes gibt; hat doch in dem schönen Luzern das Schulkertum noch mit der tiefsten Wurzel. Der Sekretär des Gewerkschaftskartells trauerte Balsam in diese Wunde, indem er den Buchdruckern mancherlei Anhaltspunkte legte; daß sie früher überhaupt die gewerkschaftlichen Pioniere waren, in neuerer Zeit mit der Kartellgemeinschafft einen guten Weg gezeigt haben und meistens mit der Reserve gegenüber den gebäutten Generalfreikörpern ein Beispiel der Besonnenheit und Selbständigkeit geben. Der Schweizerische Verbandsvorsitzende Verband entspurte sich als ganz ungewöhnlicher Troubadour in belberlet Sprachen, während Redaktor Goldemann die angewandte Kunst des Großfluns vorzüglich demonstrierete; auch unsre schwäbischen Freunde erwießen sich durch effekte Brädel auf diesem Gebiete gut beslagen. Die ganze Familie des Kollegen Pfaffrad war vielseitig — sogar einschließliche Klavierbegleitung — und unermüdet um die Käse bemüht, so daß man wie von einer Familienfeier in völler Befriedigung schied.

Was der fünfte Kongressabend gewesen wäre, wurde zu einer für die deutsche Delegation auch ziemlich blutdürstlich gestrosenen Anordnung, auf dem Rückweg in Zürich am Abend des 28. September (Sonntags) vor verammelten Volke zu erscheinen. Vieles war ja in dem allen Zürcher Buchdruckerhelme gerade nicht zu Haus gekommen, weil erst spät Mitteilung über den Tag unseres Eintreffens erfolgen konnte. Es war aber in seiner Art ein ganz nettes geselliges Zusammensein. Das Begrüßungstelegramm der Kollegen Verband und Goldemann vermochte den in Zürich verammelten Männlein und Weiblein zu zeigen, daß man in Luzern wohl miteinander gefahren war. Eine stimmlich auf zusammengelegte Sängerabteilung dokumentierte das Gegenteil von passiver Reflexion. Bald gab es hier, bald dort Zwiesprache mit einem deutschen Landsmann, wobei respektable Proben von Schwagerduld zu vernehmen waren. Die offiziellen Reden gaben von Schweizer Seite in der Hauptrolle der Arbeit der Typographischen Vereinigungen und dem Standpunkte wie dem Streben der Jungmannschaft, deren Südpunkt die Buchdruckerhauptstadt Zürich bildet. Die deutschen Delegierten mußten gemäß Regaleanordnung wie die Leipziger Stadtsoldaten von Anno dunnemals aufmarschieren. Es hatte das aber auch kein Gutes. Die fünf Reden waren so auf die drei Druckzentren Berlin, Leipzig und Stuttgart ausgekiffen und

auch nach ihrem Jungenschlage mannigfaltig. Die „Menschlichkeit der Deutschen“ mußte an diesem letzten Abend noch einmal in die Erscheinung treten, da der vorübergehende jugendliche Feuerkopf mit psychologischem Feingefühl nicht vom besten ausgeriffen war. Das darauf von deutscher Seite kommende Echo, in das exemplarischer wirksame Gegenargumente hineinfielen, hat nach allen Einzelheiten seine Wirkung nicht verfehlt.

Es ist richtig, was das Schweizerische Organ am 17. Oktober in diesem Betracht über Luzern schrieb: „In früheren Kongressen war der Unterhaltung und Erholung der Teilnehmer dreier Raum gewährt. Für diesmal war man mit Wenigem zufrieden und genoh auch das Wenige in kollegialer Geselligkeit.“ Daß dieses Wenige unter den ganz besonderen Umständen des siebenten internationalen Kongresses zu seiner harmonischen Gestaltung aber wesentlich bestrug, verleiht dem kollegialen Rahmen von Luzern einen aktiven Anteil, der nicht als Nebenbrödelstellung zu gelten hat. Daß schon vom Vorabend an der kollegiale Einklang sich gut anließ, lag vielleicht an der Abstandsnahme von früherem Festhalten und der hierfür gegebenen Möglichkeit, intimer und wirksamer sich zu finden, wodurch es dann mit zu dem im ganzen recht befriedigenden Resultat des Kongresses kam.

### □ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Darmstadt. Am 14. September beging der Bezirksmaschinenmeisterverein sein 23. Stiftungsfest. Kollege Ernst, der Mitbegründer des Vereins, wies in seiner Festrede in klaren, eindringlichen Worten auf die Bedeutung der Maschinenmeistervereine hin, und im Rahmen dieser geselligen Veranstaltung gelang es, dem Verein und damit unsern Verbandsdeuten neue Anhänger zu gewinnen. Der Verlauf des Festes war ein harmonischer und gab dem Buchdruckerblinden Gelegenheit, einmal der Schwere des Daseins auf einige Stunden zu entkommen.

Glensburg. Eine Bezirksversammlung wurde am 21. September im „Gewerkschaftshaus“ abgehalten. Sie war sehr gut besucht. Kollege Pöschel (Titel) war erschienen und sprach über: „Die augenblickliche Lage“. Er gab in kurzen Zügen einen Rückblick über die Gestaltung der Bühne in unserm Gewerbe während des Krieges, wobei er auch die letzte Tarifauschüttung kurz streifte. Bemerkenswert ist, daß unsre Prinzipale, die am letzten so festen Steuerungszulagen herangezogen wurden, am ersten daran denken, den Lohn abzubauen, obwohl die Lebensmittel und andre Bedarfsartikel beständig im Steigen begriffen sind. Trotzdem die Gehilfenvertreter ihr möglichstes versucht hätten, wären sie nicht in stande gewesen, mehr für die Gehilfenchaft zu erreichen. Die Aussprache war eine sehr erregte. Alle Redner waren der Ansicht, daß man mit dem Erreichen in keiner Weise zufrieden sein könne. Hierauf wurde eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck kommt, daß die Versammlung von dem Ergebnisse dieser Verhandlungen in keiner Weise zufrieden gestellt sei, da die diesmal gewährten Steuerungszulagen mit den noch immer steigenden Preisen für alle Lebensbedürfnisse in keinem Verhältnis stehen.

mdt. Greiz-Neichenbach. Am 21. September fand in der „Brauerei Schönfeld“ bei Greiz eine gemeinschaftliche Versammlung der beiden Ortsvereine Greiz und Neichenbach statt. Vorsitzender Machenrodt (Greiz) begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders einige von auswärts der Versammlung betwöhnende Kollegen. Hierauf erstattete uns Kollege Vogenitz (Leipzig) Bericht über das Ergebnis der letzten Tarifauschüttung. In eingehender Weise schilderte er den Gang der Verhandlungen. In der sich an dem mit Aufmerksamkeit entgegenkommenden Bericht anschließenden regen Aussprache wurde besonders das geringe Entgegenkommen und das von wenig sozialem Empfinden zeugende Verständnis der Prinzipalvertreter bemängelt, denn die kleine Erhöhung der Steuerungszulagen trete bei den noch immer im Preise steigenden Lebensbedürfnissen fast gar nicht in Erscheinung, ebenso steigen die rationierten Lebensmittel beständig im Preise. Auch die Staseilung der Steuerungszulage wurde einer abfälligen Kritik unterzogen, zumal der enormen Steuerung doch alle Gehilfen in allen Etänden gleichmäßig betroffen würden. Eine Resolution fand einstimmige Annahme. Darin kommt das lebhafteste Bedauern zum Ausdruck, daß die Prinzipale so wenig soziales Verständnis für die berechtigten Forderungen der Gehilfen in bezug auf die Steuerungszulagen bewiesen. Nur um den Frieden im Gewerbe zu wahren, erklärten die Verammelten ihr Einverständnis mit dem Erreichten, erwarten aber, daß unsre Vertreter, sollte sich noch eine weitere Preissteigerung bemerkbar machen, noch vor dem 31. März 1920 wiederum zusammenkommen, um wohlwollens einigermaßen ausreichende Lohverbhältnisse zu schaffen, denn mit den jetzt gezahlten Löhnen könne die Gehilfenchaft heinesfalls ihre Zufriedenheit ausdrücken. Kollege Schneider (Neichenbach) machte dann noch einige interessante Mitteilungen über Sonderabmachungen einiger Gehilfen mit den Prinzipalen sowie einige andre wirklich beachtenswerte Ereignisse, die natürlich von der Versammlung scharf verurteilt wurden und im Auge gehalten werden sollen. Auch Kollege Vogenitz ermahnte in seinem Schlussworte, daß die Gehilfenchaft Sonderabmachungen, welcher Art diese auch seien, auf das entscheidendste zurückweise; mehr denn je wäre es notwendig, zur Bahne des Verbandes zu halten. Wenn auch das Ergebnis der letzten Tarifauschüttung kein zufriedenstellendes sein könne, so mußte doch eingeschrieben werden, daß auch diesmal die Gehilfenvertreter ihre

Schuldigkeit wieder getan hätten, was sie auch für die Folgezeit versprochen. Nach Erledigung einiger minder wichtigen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband und einem baldigen Wiedersehen in Neichenbach die anregend verlaufene Versammlung.

-k. Bitten. (Maschinenmeister.) Dank freudiger Mitwirkung einiger Kollegen bei der Weiterarbeit unseres Vorstandes zur Gewinnung aller Druckerkollegen für unsre Sparte haben wir guten Erfolg zu verzeichnen. Aus zwei Großdruckereien, eine davon mit 36 Druckern, schlossen sich die Kollegen restlos dem Verein an, und die Kollegen einer dritten Großdruckerei am hiesigen Platze dürften diesem Beispiele wohl bald folgen. In der Monatsversammlung am 21. September konnte Vorsitzender Kiefer ein vollbesetztes Haus begrüßen, und was wohl noch begrüßenswerter war: es zog ein frischer Geist durch die Versammlung. Zunächst beschäftigte man sich mit der Beibringungsfrage. Man konnte es nicht verstehen, daß im Tarif noch immer die Bestimmung maßgebend sein soll, daß im Maschinenlaale der Gehilfenzahl entsprechend mehr Beibringe gehalten werden dürfen als im Scherlaale. Für gewöhnlich erspare der Prinzipal einen oder mehrere Hilfsarbeiter, die im Lohne höher ständen; hierdurch werde aber, da der Beibring meist die Arbeit eines Hilfsarbeiters mit verrichten müsse, kein vollwertiger Nachwuchs herangezogen, diese schwachen Kräfte bevölkern nur den Arbeitsmarkt. Auch die Bezahlung unser Druckerkollegen sei der heutzigen Zeit nicht mehr entsprechend. In dem Bar der Maschinen laage eine Spezialität die andre, der Mechanismus werde immer komplizierter, und es werden Ansprüche an den Drucker gestellt, die man noch vor einem Jahrzehnt kaum für möglich gehalten hätte. Mit einigen Ausnahmen für Spezialarbeiter erhalte der Drucker höchstens 2-3 Mk. mehr als der Handfeger, die aber die Kosten für den Mehrverschleiß an Kleidung usw. noch nicht decken. In dieser Beziehung müßte unbedingt ein Wandel eintreten. Einem Antrage gemäß wurde das Maschinenseherminimum als das Mindeste bezeichnet, nach dem der Maschinenmeister entlohnt werden dürfte. Es wurde eine Kommission von sechs Mitgliedern gewählt, welche sich in Zukunft mit unsern tariflichen Bestimmungen beschäftigen soll. Dieselbe wird auch die in der Versammlung gestellten Anträge ausarbeiten und der Zentralkommission sowie auch dem Gehilfenvertreter als Material überweisen.

-s. Leipzig. Am Sonntag, dem 5. Oktober, veranstaltete der Leipziger Gewerbeverein in der Altkirche des „Stallpalastrates“ zu Ehren seiner gefallenen Mitglieder eine würdige Gedächtnisfeier. Schon das erste Eingangsverabfolgte Programm — eine ausgezeichnete Leistung von Rabell & Kille — überrachte in seiner künstlerischen und stimmungsvollen Anmachung. Noch mehr aber die Darbietungen selbst, deren umfangreicher künstlerischer und organisatorischer Wert angesichts der beschwerlichen Einladung wohl von vielen Kollegen unterdrückt worden ist. Ein Nekrolog von Kollegen Hillmann führte in das eigentliche Programm ein, und am Schluß rückte sich die Ehrenliste der 675 gefallenen Kollegen an, welche Zahl sich noch etwas erhöht, da allem Anscheine nach in einigen Fällen die Ummeldung veräußert worden ist. Herrn Musikdirektor Alfred Schewerich war die musikalische Leitung übertragen und er dirigierte ebenso umsichtig wie belehrend das vorreffliche Haus-Orchester als auch den wieder 150 Mann starken Kollegenchorverein „Gutenberg“. Alle Mitwirkenden leisteten ihr bestes Können zum Gelingen der Feier ein, die mit der „Altkirche“-Überfülle und mit dem Brillechor aus der „Zauberflöte“ eingeleitet wurde. Kollege W. Archib hatte zu leihern einen neuen, eindrucksvollen Text geschaffen. Im folgenden sei hervorzuheben des Kollegen Paul Sonntag (Barlonsolo) als Mitwirkenden gedacht. In seinen beiden Liedern „In schweren Fiebern lag der Sold“ von A. Kahn und „Der verlorene Haufen“ von S. Kaun kam sein kräftiger, ungezwungener Bariton zur vollen Auswirkung. Die Stimme belag die denkbar größte Durchschlagskraft in dem weiten Raume. Daran schloß sich Siegfrieds Tod aus der „Dötterdämmerung“. Der Chor „Schlummer in Frieden“ mit Text vom Kollegen Helmholz leitete höchst feingehört zum Gedächtnisrede hinüber, die wohl den Mittelpunkt der Feier bildete und vom Kollegen Karl Helmholz wirkungsvoll, mit schicklichem Eindruck auf alle Anwesenden, gehalten wurde. Er richtete dabei zugleich einen Appell an die junge Kollegenchaft, eingedenk zu sein und wirklich tatkräftig mitzuarbeiten am weiteren Ausbau unsrer Organisation; desgleichen auch eine ernste Mahnung an alle Kollegen zur Einigkeit und Geschlossenheit. Möge der erwünschte Erfolg nicht ausbleiben, der uns allen nur zum Segen gereichen und das gesteckte Ziel erreichen lassen kann! Der hierauf folgende Chor von Nagler „Bekehrung“ mit dem Text von Weibe „Folger Gedanken dänaliches Schwanken“ usw. gab der Gedächtnisrede stimmungsmäßige Zusammenfassung. Hätte der „Gutenberg“ bisher seinen alten guten Ruf glänzend gerechtfertigt, so erreichte er mit dem nun folgenden Hegarischen Chor „Schlafwandel“ seine künstlerische Höhe. Nach dem Andante con moto aus der H-Moll-Sinfonie von Schubert und der Beethovenischen Duvertüre zum Trauerspiel „Egmont“ fand die Feier durch den mit hallvollem Ausdruck vorgetragenen Chor „Marsch“ von Vingerer einen begeisterten Abschluß. Die Veranstaltung hinterließ nachhaltigen Eindruck. Alle Teilnehmer werden hierdurch wohl den gefallenen Kollegen ein besonderes Gedächtnis bewahren und dem schönen Programmheftchen als Beleg einen Ehrenplatz einräumen. Unter den über tausend Besuchern der Gedächtnisfeier lebten leider die jüngsten Kollegen, die tollwolle für derartige kollegial verlaufende Veranstaltungen nicht viel übrig zu haben scheinen. Alle anwesenden Kollegen aber werden als Freunde des Schönen und Wahren und als die eigentlichen Stützen

des britischen Organisationslebens in jeder Beziehung auf ihre Rechnung gekommen sein.

Neussadt a. d. Sül. Inse Bezirksversammlung am 21. September nahm einen sehr erregten Verlauf. Anlaß hierzu boten die Erörterungen über die neuen Tarifverordnungen, insbesondere die Entwerbestimmungen für das hiesige Gebiet und die neuen Feuerungszulagen. Von allen Rednern wurde betont, daß unter den derzeitigen Verhältnissen die Preise aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände steigen seit Aufhebung der Blockade rapid, z. B. ein Paar Schuhsohlen 27 Mk., eine Salze von 6 bis 8 Mk. fast lächerlich wirkte. Schmerzhaft wurde auch die Zurückziehung der Provinz gegenüber der Großstadt empfunden, ist doch nicht der geringste Unterschied in der Lebenshaltung zwischen Neussadt a. d. Sül. und dem Surore Dürkheim gegenüber Ludwigshafen zu finden. Wohl ist klar, daß sich die Arbeiter durch neue Lohnforderungen die Lebensfrage nicht wesentlich verbessern kann, doch können wir Buchdrucker mindestens gegenüber den anderen Gewerkschaften zurückbleiben, denn die Preise richten sich nun einmal nicht nach dem geringsten Einkommen. So müssen wir eben, der Not gehorchend, das Rennen mitmachen, wie es auch ende. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung: „Neuwahl des ersten Vorsitzenden“, kamen Dinge zur Sprache, die kein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Ortsvereins bedeuten werden. Unser bisheriger Vorsitzender, Kollege Meidroth, war seit 15 Jahren bei der Firma „Hälsche Verlagsanstalt“, hier, tätig. Während langer Zeit vertrat er als zweiter Vorsitzender, in letzter Zeit als erster Vorsitzender, mit Eifer und Umsicht die Interessen der Kollegenschaft. Anlässlich des letzten Stillarbeiterstreiks wurde ihm jedoch von der Firma gekündigt, da man ihm wohlwollend die Arbeitskraft auf dem Streik in die Schuhe schob. Leider konnten sich die dort beschäftigten Gehilfen nicht entschließen, durch rasches Handeln die Sache wieder ins richtige Geleise zu bringen. Es zeigte sich auch diesmal wieder das beständige Schauspiel, daß die Gehilfen selbst ihre verdienstvollsten Funktionen im kritischen Augenblick im Stich lassen. Aus diesem Geiste heraus kann uns kein Fortschritt blühen. Es wurde lediglich versucht, die Mahreglungsklage einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, doch war im besetzten Gebiete keins aufzufinden. Nun soll die Sache vom Tarifschiedsgericht Stuttgart entschieden werden. Sehn Wochen gingen darüber bereits ins Land. Die Versammlung beschloß, die Neuwahl für den mittlerweile abgereichten Kollegen Meidroth zurückzustellen und die Geschäfte dem zweiten Vorsitzenden, Kollegen Binder, zu übertragen. Unter „Verschiedenes“ wurde beschloffen, den zur Förderung ideellen Opferstimm erhabenen Extrabeitrag weiter zu erheben, jedoch auf vorläufig 50 Pf. pro Woche zu ermäßigen. Der Fonds soll dazu dienen, leidende und gemahregelte Kollegen zu unterstützen usw. Unter Ermahnung zur Einigkeit und festem Zusammenhalten schloß Kollege Binder die Versammlung.

Rothenburg o. Tbr. Zu der am 18. September von allen hiesigen Kollegen beschlossenen Versammlung erschien auch unser Saworitscher aus München. Nach einem Willkommenstruß in Rothenburgs alten Mauern hielt Kollege Saworitsch ein ausführliches Referat über die letzten Tarifverhandlungen. Konnten auch einige kleine Verbesserungen erzielt werden, so herrsche trotz Anerkennung der schweren Arbeit unsrer Vertreter das Gefühl, daß unsere Abne im Vergleich zu denen anderer Berufe nicht mehr standhalten. Alle Kollegen, die sich an der kurzen Diskussion beteiligten, verwurten zwar in der gegenwärtigen Zeit den Streik, erhoben sich aber von den nächsten Verhandlungen bessere Aussicht der Prinzipale. Wie liberal, wuchert auch in unsrer Umgegend die Schmutzkonkurrenz. Schuld daran tragen mit solche unorganisierte Gehilfen, die um 20 Mk. pro Woche unter Minimum arbeiten. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, in der den Stellvertretern für die energische Vertretung der Gehilfeninteressen Dank und Anerkennung für ihre mühevollen Arbeit ausgesprochen wird. Von der Regierung wurde gefordert, daß sie endlich einen Preisabbau aller Lebens- und Gebrauchsgüter vornimmt, da sonst die Existenz der Buchdruckergehilfen sich nicht aufrecht erhalten läßt. Das geringe Einkommen unserer Prinzipale wurde bebauert und ein Ausgleich zwischen Lohn und Feuerung noch vor Ablauf der jetzt zuerkannten Feuerungszulage erwartet.

Sorau. In der am 13. September abgehaltenen Versammlung erstattete Bezirksvorsitzender Gura (Kobus) Bericht über die Tarifverhandlungen. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion gestaltete sich sehr bewegt und führte die große Unzufriedenheit der Sorauer Kollegen deutlich vor Augen. Die fast vollständige Besetzung der Versammlung protestierte auf das entschiedenste gegen die Gehilfenvertreter, die die Provinz nur mit den Stimmen von „den Elchen der Herren Großstädter“ abspulsen suchten. Gefühlsbetonte Reden lief, daß gerade bei uns in Sorau der Lebensunterhalt genau so teuer und noch teurer sei wie in manchen Großstädten. Vorsitzender Thomas konnte die freudige Tatsache vermerken, daß die hiesige Firma Kauerl & Pillius („Sorauer Tageblatt“) sämtlichen Beurlaubten je einen achtägigen Erholungsurlaub gewährt hat, und sprach den Wunsch aus, daß sich die beiden anderen Firmen auch bald besitzigen möchten. Nachdem sich wieder zwei weitere Kollegen zur Aufnahme gemeldet haben, umschloß der hiesige Ortsverein jetzt 38 Mitglieder. Zu erwähnen wäre noch, daß aus der Vorstandswahl hervorgingen als Vorsitzender Kollege Paul Thomas und als Kassierer Kollege Richard Djarfel.

Werden (Aller). Zahlreich waren die Kollegen der Einladung zur Bezirksversammlung gefolgt, die am

21. September in Werden abgehalten wurde; aus neun Druckereien waren 75 Mitglieder erschienen. Mit Genehmigung konnte Vorsitzender Gese teilnehmen, das es auch in unfern ländlichen Bezirken mit der Organisationsarbeit in erfreulicher Weise vorwärts geht. Infolge Gründung eines Parteibüros in Epele ist dort ein kräftiger Ortsverein entstanden in Walsrode haben sich sämtliche Kollegen dem Verband angeschlossen, nachdem jahrelange Bemühungen, diese Kollegen für die Organisationsarbeit zu gewinnen, vergeblich gewesen waren. Im Bezirk Aller-Wefer, der jetzt über 100 Mitglieder zählt, müssen wiederum künstliche Buchdrucker, soweit sie überhaupt organisatorisch sind, im Verband vermischt sein. Saworitscher (Dreka (Bremen)) berichtete ebenso über die kürzlich erfolgten Verhandlungen des Tarifauschusses, dabei die materielle und ideellen Ergebnisse hervorhebend. Seien auch nicht alle Wünsche der Kollegenschaft, namentlich hinsichtlich der gewährten Feuerungszulagen und der Verkürzung der Arbeitszeit, erfüllt worden, so müsse man die weitgehenden Vorbereitungen der Prinzipale in Betracht ziehen, und wenn es gelingen sei, fast des erzielten Abbaues der Feuerungszulagen eine weitere Erhöhung derselben durchzusetzen, so müßte dies als ein Erfolg gewertet werden. Angesichts der ganzen Lage sei das Gesamtresultat der Verhandlungen als befriedigend zu bezeichnen. In der sehr lehrreichen Aussprache wurde vor allem die erneute Staffelung der Feuerungszulagen kritisiert und als eine Zurücksetzung und Benachteiligung der Provinzkollegen bezeichnet. An Hand von Tarifauschlußmaterial wurde nachgewiesen, daß der Lebensunterhalt in der Provinz durchaus nicht billiger als in der Großstadt sei, für einzelne Waren sogar mehr bezahlt werden müsse. Auch hinsichtlich der Wohnungsrenten sei der Unterschied zwischen Groß- und Kleinstadt nicht mehr so erheblich, daß die Staffelung gerechtfertigt sei. Das Ergebnis der Aussprache war die einstimmige Annahme einer Resolution, in der die Versammlung zum Ausdruck brachte, daß sie sich mit dem Ergebnisse der letzten Tarifauschlußbesprechung nicht einverstanden erklären können. Vor allem verteilte sie die Staffelung der Feuerungszulagen, weil diese der Feuerung in der Provinz auch nicht annähernd gerecht werde. Die Resolution der Kollegen in den Provinzdruckereien sei nicht schwerer als die der Kollegen in der Großstadt. Verlangt wurde, daß die Hälfte der Gehilfenvertreter im Tarifauschluß aus Provinzkollegen bestehen muß, da nur so die Provinzkollegen ihre Rechte im Tarifauschluß wahren könnten. Die Versammlung protestierte ganz entschieden gegen jeden Abbau der Feuerungszulagen, solange die Preise für den Lebensunterhalt nicht um mindestens 50 Prozent gefallen seien. Die Resolution wird dem Verband und dem Saworitsch übermittelt werden. In seinem Schlusswort ging Kollege Dreka auf die vorgebrachten Beschwerden ein, dabei die Staffelung der Feuerungszulagen als wenig günstig bezeichnet. Er ersuchte jedoch, dies nicht dazu zu benutzen, um einen Gegensatz zwischen Provinz- und Großstadtkollegen zu schaffen, vielmehr angesichts der sich auch im Verband bemerkbar machenden Abspaltungsbemühungen trenn zusammenzuhalten. Kollege Euderl (Bremen), der Vorsitzende des Maschinenmeistervereins „Nordwest“, forderte die Kollegen zur beruflichen Weiterbildung und zum Eintritt in die Sparten auf. Nur dem Sächlichen gehöre die Zukunft. Nach über fünfstündiger Dauer wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Wernigerode a. S. Am 20. September hielt der hiesige Ortsverein eine gutbesuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt hauptsächlich die Ergebnisse der letzten Tarifauschlußbesprechung standen. Wie in den meisten Orten der Provinz, so wurde auch hier von verschiedenen Kollegen mit Entschiedenheit das Zurückbleiben der Provinzkollegen gegenüber der Großstadt einer scharfen Kritik unterzogen. Da wir als Kurort in der Serbischlasse B stehen, sind wir in der „sächlichen“ Lage, das ab 1. Januar 1920 eine Erhöhung des Lokalauslages um 2 1/2 Proz. (jezt 5 Proz.) erfolgt. Wegen die Zurücklegung müße energisch Front gemacht werden. Ferner wurde gefragt, weshalb unser Gehilfenvertreter im hiesigen Bezirke keinen Bericht über die Tarifauschlußbesprechung erstattet habe. Einstimmige Annahme fand eine Resolution, worin die Versammlung mit Entschiedenheit Kenntnis nimmt von den völlig ungenügenden materiellen wie sonstigen Ergebnissen, die der Tarifauschluß, zumal bezüglich der Provinz, beschloffen hat, und sich mit dem Erreichen nicht einverstanden erklärt. Er vermag wohl die Vorteile eines Reichsarbeits einzuschätzen, doch müssen solche unbedingte Zugeständnisse das Vertrauen in die tariflichen Abmachungen untergraben. Keinesfalls darf das Mitbestimmungsrecht der Gehilfen bei solchen Fragen in Zukunft ausgeschaltet werden. Von den Gehilfenvertretern wurde eine energischere Vertretung der Gehilfeninteressen verlangt. Mit der festen Zurücksetzung der Provinz müsse endgültig gebrochen werden. Außerdem sollte sich die Versammlung auf den Standpunkt unbedingt Einhaltung der 48-Stundenwoche. Nach Erledigung noch einiger anderer Angelegenheiten fand die Versammlung ihren Abbruch.

### □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Nachahmenswerte Beispiele. Die Buchdruckerei O. Kellertrab in Stolp gewährte ihren Gehilfen anlässlich einer Gehilfenversammlung eine besondere einmalige Zulage von 30 bis 100 Mk.

Buchdrucker in der Gemeindevorwaltung. In Weerhen bei Uzen wurde Kollege August Hille als Beigeordneter und Stellvertreter der Gemeindevorsteher gewählt und beauftragt.

Betriebsergebnisse. Die Saardrucker (H. G.) in Saarbrücken verzeichnet im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Bruttoertrag von 382.600 Mk., wovon eine Einbehalte von 7 Proz. (im vorigen Jahre 6 1/2 Proz.) verteilt wurde.

Feuerung und Bildung. Ein Herr Bruno S. Bürgel, der sich zu den „Schriftgelehrten“ oder sonstigen Geistesgrößen rechnet, läßt in der Berliner „Morgenpost“ vom 28. September einen längeren Artikel vom Stapel, dessen Sinn darauf hinausläuft, daß sich die Handarbeiter zugunsten der Kopparbeiter in ihren Lohnforderungen wesentlich mähen sollen. Wir würden von diesem Ertrag gar keine Notiz nehmen, wenn dieser Idealist, der seine Lebensbahn als „kleiner Arbeiter“ begonnen haben will, nicht die Buchdrucker in Hinblick auf seine Bekleidungsbedürfnisse für — andre ganz besonders aufs Horn genommen hätte, indem er schreibt: „... Namentlich der junge, unverheiratete Handarbeiter im graphischen Gewerbe hat eine Lebensführung, die der Schriftsteller oder Gelehrte, der für eine Familie zu sorgen hat, sich nicht erlauben darf. Er aber ist es doch erst, der durch sein Wissen und Können den Schriftleiter und Buchdrucker in Achtung setzt. Sein Minder, daß in diesen Kreisen eine große Erbitterung herrscht über diese ganz unwürdigen Zustände...“ Ohne tieferes Verständnis für den Zusammenhang zwischen Bücherpreise und Arbeitsgelegenheit oder Arbeitslosigkeit der Buchdrucker schreibt dann der Herr an einer andern Stelle seines „Wahrums“ weiter: „Die Preisbühnen, die Buchhandlungen liegen voll von Büchern, und selbst wenn dem nicht so wäre, der großen Masse machte es wenig aus, wenn ein paar Wochen die Bücher fehlten.“ Daraus ist zu ersehen, daß dieser Herr gar keine Ahnung davon zu haben scheint, daß dieselben Ursachen, die sein Los beschweren, auch die Buchdrucker drücken und sie von selbst davon abhalten, übermäßige Lohnforderungen zu stellen, sondern nur soviel als sie zur Erhaltung ihrer Existenz unbedingt nötig haben. Das hängt aber auch für die Buchdrucker nicht von der Bildung ab, sondern von der Feuerung, und diese ist für die Buchdrucker nicht minder drückend als für die Schriftsteller, Künstler, Gelehrten usw., was ein Mann vom Fach eigentlich wissen sollte, wenn er wirklich gebildet sein will.

Ein billiger Mann. Eine sozialdemokratische Zeitung in einer kööniglichen Stadt suchte neulich einen Maschinenführer. Unter den eingegangenen Bewerbungen bestand sich eine mit folgendem Schlußsatz: „Da ich nun infolge meiner Militärdienst außer Übung gekommen bin und auch nach meiner Entlassung (am 31. Januar d. J.) bis jetzt Heillos war, so mache ich der werthen Firma den Vorschlag, mich einige Zeitlang unentgeltlich zu beschäftigen, bis ich mich wieder eingearbeitet habe.“ Es sei dazu bemerkt, daß dieser billige Mann 23. ist, wie festgestellt wurde. Aus dieser Mensch, der 1915 ausgeworfen hat und vom Januar 1916 bis Januar 1919 beim Militär war, viel Geld haben, um unter jetzigen Verhältnissen „einige Zeitlang unentgeltlich arbeiten zu können!“ Man weiß wirklich nicht, soll man sich mehr über die Naivität oder Zerkeltheit dieses Mannes wundern, daß er es wagt, ein solches Angebot einer sozialdemokratischen Druckerzeitung zu machen. Natürlich hatte das Angebot nur den Erfolg, daß es hiermit der Gesamtheit unterbreitet wird. Damit nun aber der billige Mann überall erkannt wird und die Kollegen wissen, was Geistes Kind er ist, wenn er irgendwo auftaucht, ist auch kein Name der Kollegenschaft mitgeteilt: Er heißt Arno Sulzhenreuter und wohnt zuletzt in Alstedt (S.-W.).

Arbeiter als Schmutzkonkurrenten. In Jena erbot sich die Gehilfenzeitung der neugegründeten unabhängigen sozialistischen „Neuen Zeitung“ zur unentgeltlichen Aufnahme der sächlichen Bekannmachungen. Mit Recht schreibt dazu die mehrheitssozialistische „Allenburg Volkszeitung“: „Die Stellvertreter der „Neuen Zeitung“ leben wohl von der Kunst? Diese Art des Interessentanges ist Schmutzkonkurrenz und nach dem Buchdruckerpreis stark unzulässig. Wo bleibt hier der Sinn für gewerbliche Ordnung? Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Derartige unfaubere Geschäftsgebahren passen nicht für eine sozialistisch sein wollende Zeitung. Es find wir neugierig, was die organisierten Stellvertreter der „Neuen Zeitung“ zu diesem Konkurrenzstreich sagen. Unse Genossen, die doch für tarifliche Zahlung auch bei sächlichen Arbeiten eintreten, hätten dieses Anerbieten schon der Folgen halber ablehnen müssen.“ Daß die betreffende Gehilfenzeitung tatsächlich kein Gefühl für gewerbliche Ordnung zu haben scheint, geht auch aus einem Berichte der Gewerkschaftszeitung „Der Töpfer“ hervor, die in ihrer letzten erschienenen Nummer unter der Schlagmarke: „Wie es nicht gemacht werden soll“ folgendes berichtet: „In Jena haben Sozialisten (A. G. P.) eine Tageszeitung errichtet. Die Kollegen Baiske und Wölfler nahmen dazu die Töpferarbeiten an und führten sie auch aus, angeblich, weil die Töpfermeister zu hohe Preise gefordert hatten. Die Arbeiten im Werte von 1700 Mk. einschließlich der Ware wurden von den Genannten Sonntags, zum Teil auch nach Feierabend und des Nachts ausgeführt. Wir saßen dahingestellt, ob die von den Jener Töpfermeister geforderten Preise wirklich so hoch waren. Jedenfalls ist das Verfahren von Baiske und Wölfler streng zu verurteilen. Es ist klar, daß einer, der außer der regulären täglichen Arbeitszeit bei andern selbständigen Arbeiten auch noch den Sonntag und die Nacht zubillie nimmt, billiger arbeiten kann und außerdem gegen alle gewerkschaftlichen Grundregeln handelt. Auf diese Weise fördert man die Schmutzkonkurrenz und treibt den Müßiggang mit Fuß. Ein Arbeiterunternehmen sollte derlei „Ordnungs“ (auch wenn es dabei billiger wehkommt) überhaupt nicht dulden. Wenn so etwas bei den Produktivgenossenschaften, die in manchen Köpfen auch unseres Gewerbes zu spüren beginnen, Brauch werden sollte, dann könnte unser Ge-

werbe bald einpandern. Der Schundkonkurrenz, der Aberwältigung und der Plukheret würden dann nur und nur gewahrt. Der Fall in Jena diene als abschreckendes Beispiel. Nur sind überzogen, daß dieses Vorkommnis von unabhängiger Seite mit einem sozianen „Idealismus“ für eine „große Sache“ zu beschönigen versucht werden wird. Daß dann aber ein solcher „Idealismus“ auch für die Anhänger anderer Lebens- und Wirtschaftsauffassungen Geltung haben müßte, werden diese billigen „Idealisten“ kaum anerkennen wollen. Wir finden in diesem Verhalten eine merkwürdige Übereinstimmung mit der Tendenz der Welt, die es nach den fallsam bekannten Prinzipien wirtschafts-friedlicher Pazifisten als eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft betrachten, wenn ein Arbeiter seine Arbeitskraft nur gegen eine den Kosten der jeweiligen Lebensmittelpreise entsprechende Entlohnung zu verkaufen frachtet. Der Himmel bewahre die deutsche Arbeiterklasse vor einem weiteren Umschlagen dieser Vermirung wirtschaftlicher Grundzüge! Es wäre ja die „Technische Hochschule“ selbst von unabhängiger Stelle glänzend gerechtfertigt.

Unternehmenskollege im Lichte von Sachverständigen. Der Generaldirektor des Vester Ersten vaterländischen Sparkassenvereins Julius v. Walder gibt in der „Neuen Freien Presse“ offen zu, daß es den Verlehrten und Trägern der privatkapitalistischen Gütererzeugung und -verteilung gar nicht darum zu tun ist, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, sondern weit mehr darum, sich die Taschen zu füllen. Sie verteidigen daher nur eine Wirtschaftsform, die ihnen dazu Gelegenheit gibt. Geht die letztere, so ist ihnen kein Mittel zu schied, die ihren Interessen entgegenwirkende Wirtschaftsumformung zugrunde zu richten. Das wird eben durch den genannten Generaldirektor durch folgende Äußerung bestätigt: „Dieser allgemeinen Erscheinung (den Produktionschwierigkeiten in der ganzen Welt) steht die schmerzliche Tatsache gegenüber, daß die Siegerstaaten den besiegten Völkern geradezu vernichtende Lasten aufgebürdet haben. Lasten, als deren Folgeerscheinung eine neuartige Strahtheit — die Sabotage der Kapitalisten — droht.“ Wir sind demgegenüber der Ansicht, daß die „Sabotage der Kapitalisten“ nicht erst droht, sondern schon vorhanden ist, und daß nicht zuletzt gerade dadurch die Wirtschaft gegenwärtig überhaupt nicht mehr in Gang kommen kann. Wo ist denn der Unternehmungsgest, der sich in der gegenwärtigen kritischen Situation als führend erweist? Er zeigt sich in Zurückhaltung der Leistungen und sucht sein eigenes volkswirtschaftliches Verhalten nach der Parole „Halte den Dieb!“ der Arbeiterklasse in die Schuhe zu schieben. So steht es in Wirklichkeit aus.

Nachahmenswertes Beispiel der Kohlenarbeiter. Die Arbeiter der Braunschweiger Kohlenwerke in Helmstedt haben die Einführung von Sonntagsarbeiten beschlossen, damit die minderbemittelte Bevölkerung mit Kohlen versorgt werden kann. Die Eisenbahndirektion Magdeburg wird die zur Beförderung der Kohlen erforderlichen Wagen nach Möglichkeit beschaffen. Aber den Verteilungsmodus der Kohlen in Braunschweig wollen die Belegschaften durch Mitglieder des Arbeiterausschusses von der Direktion unterrichtet werden.

Viereinhalb Milliarden Arbeitslosenunterstützung. Seit Ausbruch der Revolution sind bis zum 4. Oktober diesen Jahres 4 1/2 Milliarden Mark aus öffentlichen Mitteln für Arbeitslosenunterstützung erforderlich gewesen. Wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß davon ein erheblicher Betrag für solche geopfert wurde, die wohl hätten arbeiten können aber nicht wollten, so dürfte aber zweifel-

los auch ein großer Teil dieser unproduktiven Ausgaben auf die passive Resistenz des Unternehmertums zurückzuführen sein, wir denken dabei insbesondere an die beharrliche und offiziell vom Börsenverein deutlicher Buchhändler empfohlene Zurückhaltung von Aufträgen für das Buchdruckgewerbe, die gleich pervertierte Fällung der Kohlenarbeiter usw. Wir sind der Überzeugung, daß, wenn es möglich wäre, vollständig genau festzustellen, wie groß der Anteil der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ist, die auf das Konto „geschäftsfällige“ Zurückhaltung der Produktion durch das profitiertere Unternehmertum zu buchen wäre, eine weit größere Summe zu verzeichnen wäre als auf jenes, der wirklich Arbeitslosen in Arbeiterkreisen. Wenigstens können wir von den Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe sagen, daß der weitaus größte Teil von ihnen viel lieber arbeiten würde als auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen zu sein.

Schließung einer öffentlichen Bibliothek und Lesehalle in Berlin. Die seit 20 Jahren von Hugo Weimann (Abgeordneter der Nationalversammlung und Verlagsbuchhändler) unter besonderer Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse der Arbeiterklasse unterhaltene öffentliche Bibliothek und Lesehalle muß von ihrem Stifter geschlossen werden, weil er infolge der veränderten Verhältnisse nicht mehr in der Lage ist, das Institut weiterzuführen. Die Lesehalle mit ihren 520 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung sowie einer Nachschlagelbibliothek von 2448 Bänden wird dem Publikum jedoch noch bis zum Ende des Jahres in den Abendstunden offen stehen. In den 20 Jahren ihres Bestehens sind von der Ausleihbibliothek rund 1300000 Bände verliehen worden. Die Lesehalle wurde in dieser Zeit von 1100000 Personen benutzt. Im ganzen hatte das Institut 2400000 Besucher aufzuweisen.

### Briefkasten

H. H. in S.: Wird aufgenommen. — D. in Fr.: In einiger Zeit. — Nach Herzer: Sie haben ganz recht. Das Kongressprogramm des vorigen Samendags stellt in Gah wie wurd eine ganz erd-milche Pluckarbeit dar. Schade für jeden Pennig, den der Verein dafür bezahlt hat. Auch die Beiräte sind zu bedauern, die unter solcher Gedeimachachtung und sachmännigen Stimpel den Buchdruckererlern erlernen sollen. Wah demgegenüber am Ort auch bessere, dem Gewerbe zur Ehre und den Kongressbesuchern sicher zur Freude gerechende Programme hergestellt werden könnten, bewillt dasjenige des vorigen Sängerbundes. — P. M. in W.: Ihr „Wortw.“ findet in den durch das „Festamt“ zu beschickenden Änderungen des Deutschen Buchdruckerfests von 1912 einwandfreie Fällung. Im Übrigen müßten wir auch Sie darauf verweisen, daß fortliche Anfragen nur an die Gehilfenvertreter zu richten sind. — G. S. in W.: In heutiger Nummer finden Sie das Gewandte, das uns schon vor einiger Zeit von anderer Seite zur Abdrückung empfohlen wurde. — G. M. in W.: Bekwerbe weitergegeben. — D. P. in W.: Ihr Artikel ist als Kuriosum eine wirksame Schilberung, aber er verweert auch in dieser Form. Der Leipziger Artikel Nr. 2 in dieser Nummer erfüllt wohl den von Ihnen eigentlich gewollten Zweck — Befestigung der Erziehung — in etwas anderer Fällung ja Ihre Erfahrungen zum besten geben. — A. Sch. in Fr.: Sie haben uns beiriedigt, und nun hoffen wir Sie zuirieden zu stellen. Das Thema müßte bis jetzt noch zurückgestellt werden.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissofah 511.  
Fernsprecher: Amt Aursf, Nr. 1191.

### Adressveränderungen

Düsseldorf: (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: A. Dinger, Korneliusstraße 53; Kassierer: Adolf Döbel, Gerresheimer Straße 127 I.  
Krefeld: (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Bernhard Jähren, Vereinststraße 31; Kassierer: Fritz Clapper, Wilhelmstraße 11 (Eingang Vohlfahrt).

Thorn (Westpr.). Vorsitzender: Alfred Finkelnberg, Kajernenstraße 37 111.  
Zell. Vorsitzender und Bezirksleiter: Robert Klopisch, Zell, Eisenbahnstraße 2.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Anmeldungen Innerhalb 14 Tagen an die beigemalte Adresse):  
Im Gau Bayern der Seher 1. Franz Lauer Ebner, geb. in Malscholsheim 1899, ausget. in Regen 1917; war noch nicht Mitglied; 2. Mari S. an n. n. n., geb. in Wetzl 1864, ausget. in Emmrich 1883; war schon Mitglied. — Hans Semmerich in München, Solothurner 24 I.  
Im Gau Dresden der Seher 1. Emil Schlegel, geb. in Auerbach 1. Bogel, 1869, ausget. bei 1888; 2. Paul W. in L., geb. in Hamburg a. d. S. 1874, ausget. in Merzbürg 1898; war: schon Mitglied. — 5. Steinbrück in Dresden, Mathem. 7 I.  
Im Gau Ostpreußen der Seher Julius Raake, geb. in Minsberg 1. Pr. 1889, ausget. bei 1907; war schon Mitglied. — Walter Strauß in Königsberg 1. Pr., Farbenbeizung 22 111.

### Veranstaltungskalender

Krefeld: 1. Schl. Verammlung Sonnabend, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im „Goldenen Schwan“ (hinteres Zimmer).  
Pöschel: Verammlung Sonnabend, den 25. Oktober, abends pünktlich 8 Uhr, im „Rittergärten“ (Salon).

### Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer Schlesiens (Tschecho-Slowakei)

Es diene den geehrten Vereinsmitgliedern zur Kenntnis, daß sich die Kollegen in Pöschel (Tschechen und Slowaken) infolge Lohnbewegung im Auslande befinden. Zuag nach dort ist fernzuhalten.

### Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker

Kreis XII (Posen, Ost- und Westpreußen).  
Am Sonnabend, dem 8. November 1919, nachmittags 2 Uhr, findet in Danzig in dem Kontor der Drucker von Julius Gauer, Gleicherstraße 69 I, eine Sitzung des Kreisamts des Kreises XII statt, wozu die Mitglieder des Kreisamts hierdurch eingeladen werden.  
Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: „Beschlußfassung über Anträge auf Neubewilligung oder Erhöhung des Lokalauslags“. Derartige Anträge sind von Gehilfenvertretern aus Allenstein, Bartenslein, Braunsberg, Crana, Goldap, Gumbinnen, Heiligenbeil, Heilsberg, Sulterburg, Königsberg, Rügen, Urd, Marggrabowa, Memel, Neidenburg, Osterode, Pilschallen, Rallenburg, Stallupönen, Witt und Wehlau, sämtlich in Ostpreußen, aus Westpreußen in Danzig, Dirschau, Elbing, Graubenz, Königs, Dina, Marienburg, Marienwerder und Sopot, sämtlich in Westpreußen.

Etwaige Äußerungen zu diesen Anträgen sind umgehend an den mitunterzeichneten Prinzipalvertreter Max Krogoll in Danzig, Gleicherstraße 69, zu richten.  
Danzig, den 16. Oktober 1919.  
Max Krogoll, S. M. David, stellvert. Prinzipalvertreter, stellvert. Gehilfenvertreter.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Merkel: Akkordarbeit — Kärten. Luzerner Kongressbilder, VII (Schluß).  
Korrespondenzen: Darmstadt (M. M.). — Plessburg. — Greiz-Regenbach. — Köln (M. M.). — Leipzig. — Neustadt a. d. S. — Rohnsburg. — Sorau. — Verden. — Wernigerode.  
Kauschka: Nachahmenswerte Beispiele. — Buchdrucker in der Gemeindeverwaltung. — Betriebsergebnisse. — Teuerung und Bildung. — Ein billiger Mann. — Arbeiter als Sachverständigen. — Unternehmungskollege im Lichte von Sachverständigen. — Nachahmenswertes Beispiel der Kohlenarbeiter. — Viereinhalb Milliarden Arbeitslosenunterstützung. — Schließung einer öffentlichen Bibliothek und Lesehalle in Berlin.

# In zwei Monaten Niederländisch erlernt

Dank Ihrer vorzüglichen Methode ohne Mühe und fast ohne Anstrengung können Sie in kürzester Zeit die niederländische Sprache erlernen. Diese Methode ist einzigartig und wird von Prof. G. Langenscheidt, Berlin-Schöneberg, gelehrt. Die Methode ist so einfach, dass Sie in nur zwei Monaten die Sprache erlernen können. Die Kosten sind gering, und die Methode ist für alle geeignet. Schreiben Sie heute noch an Prof. G. Langenscheidt, um weitere Informationen zu erhalten.

## Graphische Vereinigung Dresden

Freitag, den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Rauhbachhof“, Saulbacherstraße 23:  
**Versammlung**  
1. Vortrag über: Die Entwicklung der Schrift von Schumann bis zur Gegenwart. (Mit großer Ausstellung). 2. Sprachlehre.

### Ein Monoline- und ein Typographischer

gute Maschinenkennner, sofort für Sondern gesucht. Näheres 1739  
„Nordischer Arbeiter“, Hebeze.

### Mehrere Gelehrte, ein Meßreißer ein Korrektor und ein Maschinenmeister

für neue Zeitung zu Mitte November gesucht. 1731  
Buchdrucker Ernst Berges, Schleswig.

### Züchtiger Nachkorrektor

in angenehme und dauernde Position auf sofort gesucht. 1738  
Bremer Zeitungswesen, G. m. b. S., „Werkzeugs“, Bremen.

### Altsidenzseher

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, gesucht. 1732  
G. Hamburgs Buchdrucker, Neustadt 1. Meckl.

### Schriftsetzer

24 Jahre alt, verheiratet, guter Maschinenkennner, Reparaturen selbst ausübend, sucht bis Anfang Nov. oder später Stell. als Altsidenz oder Erster. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Aufw. Ang. unter Nr. 764 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeiten.

### Linotypseher

26 Jahre alt, verheiratet, guter Maschinenkennner, Reparaturen selbst ausübend, sucht bis Anfang Nov. oder später Stell. als Altsidenz oder Erster. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Aufw. Ang. unter Nr. 764 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeiten.

### Typographischer

meßr. Pragis, 1 u. 1 dauernde Stellung. M. Dieze, 1744  
Cardelegen (Allm.), „Reichskrone“.

### Illustr., Auto- u. Buchdrucker

guter Maschinen- und Apparatekennner, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, 1 u. 1 dauernde, selbständige Stellung. Angebote mit Lohnangaben unter „Maschinenmeister“, Mühlhausen i. Th., Ziegelstraße 38, erbeiten. 1745

### Spanien

Buchdruckerfachmann, 40 Jahre alt, 8 Jahre in Spanien, wünscht die Berechtigung von einschlägigen Geschäften. Carlos Scholz, Bilbao (Spanien), Calle de los Heros 7 1. deha.  
Bellenmaß m. 6. Mittel. 50 P. G. G. G. Frankfurt a. M., Weberstr. 23.

### Ortsverein Münster i. W.

Sonnabend, den 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des „Jubiläumlichen Gartens“, und Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Lokal von W. Kölsch (Gertrudenhof):  
**Feier des 50-jährigen Stiftungsfestes**  
Sierzu werden die Kollegen des Orts- und Bezirksvereins sowie der benachbarten Bezirke freundlichst eingeladen. 1740  
Der Festausschuß.

### Blamabel

Für jeden ist es Fremdwörter fallig zu gebrauchen oder fallig auszuprobieren. Jägern Sie daher nicht länger und bescheiden Sie noch heute dieses neues „Buchdruckerbuch“ mit genauer Beschreibung und Ausdrucksbezeichnung für 1,85 Mk. fr. oder Nachn. vom Buchverfasser „Alpach“, Friedrichsfeid B. Wetzl.  
**Maschinenband**  
Friedensquall, liefern 1733  
Begner & Hoff, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.  
**Kaufmännische Organisation**  
der Buchdrucker (Buchdrucker, Preisberechtigung). Geeignete Fachlehrer in Graph. Verlag S. Stegl, München 9, Schulhausstraße 1. — Katalog 25 P.